

# Pläne für eine menschliche Zukunft

Herausgegeben  
von Rüdiger Lutz

Mit Beiträgen von Manon Andreas-Grisebach, Murray Bookchin, Elise Boulding, Helen Caldicott, Ernest Callenbach, Fritjof Capra, Marilyn Ferguson, Ossip K. Flechtheim, Michael Harner, Hazel Henderson, Al Chung-liang Huang, Sarah Jansen, Erich Jantsch, Peter und Trudy Johnson-Lenz, Robert Jungk, Margrit Kennedy, Ynestra King, Thomas Krötz, Amory Lovins, Rüdiger Lutz, Stephen Nachmanovitch, Frei Otto, Christina Perincioli, Karl R. Popper, Cillie Rentmeister, Susanne G. Seiler, Starhawk und Frederic Vester.

**PSYCHOLOGIE HEUTE**  
**Sachbuch**

verlegt bei Beltz *Weinheim, Basel* 1988

## Ängste, Hoffnungen, Träume – Reisen in die Zukunft

Es waren meine intensive Beschäftigung mit dem Reaktorunfall in Harrisburg, die neue Kriegsführungsstrategie der USA und schließlich der Bericht an den amerikanischen Präsidenten über den voraussichtlichen Zustand der Erde („Global 2000“), die mich – wie viele andere Menschen – dazu brachten, eine weltweite Katastrophe als Möglichkeit ins Auge zu fassen.

Gibt es eine Chance, dem zu entkommen? (Jährlich versuchen 300.000 Deutsche nach Australien auszuwandern.) Oder gibt es andere Möglichkeiten, sich sinnvoll darauf vorzubereiten? Wird es Krieg geben, und wenn der ökologische Zusammenbruch auch uns erreicht, wie wird das aussehen?

Die Beschäftigung mit diesen Fragen bringt mir immer wieder den Vorwurf ein, Fatalismus zu verbreiten. Tatsächlich denken viele Menschen darüber nach, sprechen aber nicht davon, oder wenn, dann nur scherzhaft oder zynisch. Ich glaube aber, es wäre besser zu versuchen, sich mit diesen Sorgen offen auseinanderzusetzen.

Doch mit noch soviel Nachdenken und Information kann man nicht wissen, wie sich das nächste Jahrzehnt entwickeln wird. Vielleicht aber können mit Hilfe unserer Intuition Vorahnungen freigesetzt werden?

Wir haben es versucht. Wir verwendeten dazu die Methode der Tiefenentspannung: Mit Hilfe von Suggestionen zur körperlichen und geistigen Entspannung und Konzentration brachten wir uns in einen Zustand ähnlich jenem kurz vor dem Einschlafen: Bilder und Szenen spielen sich dann vor dem geistigen Auge ab, der Verstand ist dabei noch wach, aber nur Beobachter und in den Hintergrund gedrängt.

In der Tiefenentspannung spielt sich etwas ganz anderes ab als z.B. in Tagträumen, in denen unsere Phantasie unsere Wünsche oder Befürchtungen in Szenen ausmalt. Hier aber sind die

Bilder nicht nach Wunsch steuerbar und bleiben oft rätselhaft, unerklärlich. Schon bei unseren ersten Versuchen erhielten wir detaillierte Beschreibungen einer Katastrophe und Bilder von der Erde und den Menschen, wie sie danach aussehen würden. Aber vor allem frappierte uns die Übereinstimmung in den Bildern der verschiedenen Frauen.

Das machte mich neugierig; dasselbe Experiment mit demselben Wortlaut (auf Tonband) führte ich nun in sechs Städten der Bundesrepublik durch.

Die Aktion wurde jeweils im örtlichen Frauenzentrum oder Frauengesundheitszentrum angekündigt und fand auch dort statt. Die Teilnehmerinnen kamen alle aus dem Umfeld der Frauenbewegung und sind damit auch engagiert oder zumindest informiert, auch in ökologischen und friedenspolitischen Fragen, einige hatten auch Erfahrungen mit Meditation und autogenem Training.

Um die Frage zu klären, ob nur Frauen diese „Zukunft“ sehen, oder ob dies gar Abbilder feministischer Wünsche seien, habe ich später dasselbe Experiment auch mit Männern durchgeführt. Bisher habe ich noch keinen Mann gefunden, der Bilder sah, die sich von denen der Frauen unterschieden hätten.

Nach einem einführenden Gespräch legten sich die Frauen – es waren Gruppen zwischen zehn und 40 Teilnehmerinnen – auf den Boden, schlossen die Augen und lauschten dem Tonband. Zuerst hörten sie die Entspannungshilfen, später die einzelnen Fragen, zu denen sie Bilder sehen sollten, jeweils im Abstand von einer Minute. Nach dem Ende des Bandes ließ ich die Frauen ihre Erlebnisse und Erkenntnisse notieren, dann setzten wir uns in einen Kreis zusammen und tauschten uns darüber aus.

Wir stellten fest, daß wir recht unerwartet herausfordernde Antworten erhalten hatten, die

unser bisheriges, auf Sicherheit gerichtetes Denken in Frage stellten.

Und ich stellte wieder Übereinstimmungen fest zwischen einzelnen Bildern, die verschiedene Frauen gesehen hatten, und zwar auch in ganz ungewöhnlichen Details: z.B. in der immer wieder beschriebenen Farbe beige, die die Landschaft nun völlig zudeckt, oder in der Beobachtung, daß die Menschen nach der Katastrophe nicht mehr sprechen, sondern sich telepathisch unterhalten.

Ich protokollierte die Aussagen von 85 Frauen, verglich und ordnete sie.

## Bilder von der Katastrophe

Die Frage lautete: Siehst du in der Zukunft eine große Bedrohung, wie eine Naturkatastrophe oder einen Krieg auf uns zukommen? Was siehst du am Himmel, was auf der Erde?

Von den 85 Frauen gaben 59 eine Beschreibung einer Katastrophe. 25 Frauen sehen Vulkanausbrüche und Erdbeben, 15 berichten von einer alles verschlingenden Flut und 15 von merkwürdigen Phänomenen am Himmel.

Ganz ungewöhnlich finde ich, daß keine einen Krieg beschreibt, zumal uns diese Katastrophe doch am naheliegendsten erscheint. Es fällt nur einmal das Wort „Schlachtfeld“, über das eigenartige Kugeln hin- und herfliegen. Ich bin die einzige, die Soldaten sieht, und bei mir nehmen sie Aufgaben im Zivilschutz wahr... Eine Frau sieht eine symbolische Ritterrüstung, aber niemand sieht Panzer, Kanonen, die üblichen Kriegsbilder aus dem Fernsehen, die uns doch so sehr präsent sein müßten.

Zwei Farben scheinen in den Berichten eine besondere Bedeutung zu haben: Grau und Kombinationen von Gelb.

„Es hat ein Erdbeben gegeben, die Häuser sind zerstört, alles hat nun dieselbe Farbe: weiß-gelb-beige.“ (51) (Die Zahlen bezeichnen die Nummern der einzelnen Protokolle.)

Hier die Beschreibung der verschiedenen Frauen:

„Nach dem Erdbeben ist alles gelb-weiß-braun.“ (57)

„Die Dimensionen ändern sich, wie weiß ich auch nicht. Sonnenschein ändert sich in mil-

chiggelb, hinten schwarze Schwaden. Die Erde ist stark aufgebrochen, total trocken, kein Baum, nichts.“ (50)

„Sehe eine graue Wasserwand. Und Schwefelfarbe (wie eine Hagelwolke) und ganz viele Leute, die weißlich-gelblich sind, fett und nackt und vor allem aufgedunsen; sie laufen herum und fallen um.“ (45)

„Eine Wolke quillt, ich hör aber nichts. Seh ein fahles Licht.“ (42)

„Am Himmel ein bedrohliches Nichts. Das wurde dann ein fahles gelbes Licht.“ (9)

„... harte, metallene Strahlung. Alles ist grau und furchtbar.“ (73)

„Der Himmel und alles ist grau, wie im Nebel.“ (85)

„Bei verschiedenen Frage tauchte nur grau auf, grau als Raum. Fühlte mich verloren darin.“ (38)

„Grauer Dunstpilz, keine weiteren Bilder.“ (16)

Eine Frau, die die Auswirkungen des Ausbruchs des St. Helen-Vulkans in den USA an Ort und Stelle erlebt hatte, meinte, daß das Grau, das sie in ihrer „Reise in die Zukunft“ gesehen hätte, genauso aussah, wie die vom Aschestaub des Vulkans bedeckte Landschaft dort. Auch das oft erwähnte „fahle Licht“ könnte Folge der Staubwolke in der Atmosphäre sein. Plinius beschreibt es nach dem Untergang von Pompeji, und auch nach dem Ausbruch des Krakatau wurden erdumspannende Staubwolken festgestellt, die die Sonneneinstrahlung veränderten.

Die vielen Berichte von Vulkanausbrüchen, Erdbeben und Fluten lasse ich hier weg, zumal wir uns diese in etwa vorstellen können, und lasse mehr Raum den Berichten, die weniger leicht erklärbare Phänomene beschreiben, z.B. die Phänomene am Himmel. Sie lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: jene der glühenden Objekte und jene der „Strahlen“ oder der „atmosphärischen Bedrohung“. Oft scheint es, daß die einzelnen Frauen etwas ähnliches sehen, es aber mit verschiedenen Begriffen beschreiben:

„Glühende Kreise am Himmel.“ (12)

„Lichtkr  
rötlich, C

„Rote K  
durchein  
„Komete

„Ein ries  
(74)

„Ein ries  
fällt vom

„Ein glu  
knapp ü  
erschreck  
Zickzack  
rakete.“

Und hier  
atmosphä

„Am Hi  
man spür

„Flimme  
(8)

„Was vor  
näherem  
sein. Alle

„Blitze, S  
die versu  
der Strah

„Düstere  
niedersch

„Spüre d  
lasten.“

Die meis  
Trancen  
Frau dab  
Phänome

Wo sol  
und mit

Auf dies  
Erdhöle  
Himalaja  
schutzkel  
wäre. U  
geograph

„Lichtkreise und länglich spitze Gegenstände, rötlich, Gefühl von Explosionen.“ (48)

„Rote Kugeln am Himmel, wie Feuerwerk durcheinander.“ (12)

„Kometen fallen vom Himmel.“ (47)

„Ein riesiger Sonnenball stürzt in die Fluten.“ (74)

„Ein riesiger glühender rhombenförmiger Stein fällt vom Himmel.“ (10)

„Ein glut-leuchtendes Objekt schwirrt sehr knapp über der Erdoberfläche. Die Leute sind erschreckt, weil es so tief daher kommt im Zickzackflug, steuerungslos wie eine Sylvester-rakete.“ (11)

Und hier die zweite Gruppe: Strahlen und atmosphärische Bedrohung:

„Am Himmel bedrohliches Nichts gesehen, man spürt es nur.“ (9)

„Flimmern am Himmel, wie alte Filmkopie.“ (8)

„Was vorher wie Regen aussah, scheint nun bei näherem Hinsehen harte metallene Strahlung zu sein. Alles ist grau und furchtbar.“ (73)

„Blitze, Strahlen hängen in der Luft, Menschen, die versuchen, sich mit erhobenen Armen vor der Strahlung zu schützen.“ (5)

„Düstere graue Wolken, eine unbarmherzig niederscheinende Sonne.“ (1)

„Spüre die Luft als einen starken Druck auf mir lasten.“ (76)

Die meisten dieser Bilder kamen bei den drei Trancen (von insgesamt zehn), bei denen eine Frau dabei war, die sich besonders für diese Phänomene interessiert.

### Wo solltest du dann sein und mit wem?

Auf diese Frage sehen sich sieben der Frauen in Erdhöhlen, zwei in einem Steinhaus, drei im Himalaja. Nur eine sieht sich in einem Luftschutzkeller, was eigentlich das naheliegendste wäre. Und nur wenige Frauen haben eine geographische Vorstellung davon, wo dieses

Erdloch oder das Steinhaus liegen sollte. Manche der Orte, die die Frauen angeben konnten, sind keineswegs besonders sichere Orte, sondern eher besonders gefährdete, wie z.B. die Mittelmeer- und die Nordseeküste.

Bedeutet das, daß „der Ort, an dem wir sein sollten“, nicht gleichzeitig automatisch auch der sicherste ist? Daß das Wichtigste nicht unbedingt das Überleben ist?

Zwei Frauen antworten z.B., sie sähen sich mittendrin im Meer, wo es ihnen sehr wohl sei; die eine Frau sah sich bereits als Krebs (78), und die andere antwortete auf die Frage, mit wem sie dort an jenem Ort sein sollte: „mit Fischen und Krebsen“ (24) und eine dritte Frau vermutete, daß sie nun kein Mensch mehr, sondern eine Seerose sei. (28)

Fast alle Frauen sehen sich während der Katastrophe alleine, manche sind froh, viele sind traurig darüber und verwirrt, daß sie nicht wenigstens ihre beste Freundin bei sich sehen. Eine Frau erklärt, daß sie bei diesem Bild erkannt habe, daß es für sie darum gehe zu lernen, allein sein zu können. Viele Frauen pflichten ihr daraufhin bei.

Auch ich sah mich nicht, wie ich es insgeheim vorhatte, auf dem Land an einem sicheren Ort zusammen mit meinen besten Freundinnen, sondern zu meinem Entsetzen in der Stadt und dort eifrig darum bemüht, zusammen mit mir unbekanntem Männern (!) die Bevölkerung an sichere Orte zu bringen (U-Bahn und andere unterirdische Schächte), die Wasserversorgung zu organisieren und an die Lebensmittellager des Senats heranzukommen, zumal sich die Verantwortlichen bereits aus dem Staub gemacht hatten.

Berlin wird sicher der schrecklichste Ort sein, wenn einmal in einer Katastrophen- oder Kriegssituation die Mauer dicht gemacht und die Versorgung der Stadt unterbrochen ist.

Das kann man sich leicht ausrechnen, und auch gefühlsmäßig weiß ich, daß Frauen ohne Männer dann die ersten sein werden, denen die Lebensmittel geklaut werden von „treusorgenden“ Familienvätern.

Das waren die Überlegungen, die ich dazu hatte. Mit meinen Gefühlen aber habe ich während der Tiefenentspannung ganz andere, neue Erfahrungen gemacht, nämlich Furchtlosigkeit und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Diese Furchtlosigkeit empfinden zu können, daran liegt mir nun mehr als daran, an einem mir sicher erscheinenden Ort zu sitzen, mit meinen Freundinnen und zur Verteidigung unserer Lebensmittel bis an die Zähne bewaffnet – aber voller Furcht.

### Welche Fähigkeiten solltest du erlernen, um dich zu schützen?

Im Gegensatz zu den Fragen, wie die Katastrophe und wie die Welt danach aussieht, gibt es bei den Fragen nach den zu erlernenden Fähigkeiten, nach den Möglichkeiten sich zu schützen und dem, was wir zur Verhinderung der Katastrophe tun können, keine solche Häufung von übereinstimmenden Antworten. Die Antworten scheinen individuell auf die Frau zugeschnitten zu sein, denn die jeweiligen Frauen konnten eine ganze Menge mit ihren Antworten anfangen, fühlten sich angesprochen, verwirrt, angeregt, herausgefordert, nur konnten wir daraus keine allgemeingültigen Ratschläge für den Katastrophenfall herausdestillieren.

Vielleicht heißt das aber auch, – und das würde die wenig praktische Natur der Ratschläge erklären –, daß es nicht so sehr darauf ankommt, körperlich unversehrt – und unter Sicherheit stellen wir uns ja immer die körperliche Sicherheit vor – zu überleben.

Vielleicht sollen diese manchmal scherzhaft anmutenden Antworten unsere diesbezügliche Fixierung durchbrechen, uns von unserer Ängstlichkeit ablenken? Jedenfalls hatte es bei manchen Frauen diese aufmunternde, beruhigende Wirkung.

Viele Frauen sahen sich auch bei der Frage, wie sie selbst reagieren und wie die Menschen um sie herum, zu ihrer eigenen Überraschung ruhig und zuversichtlich.

Auf zwei Vorstellungen, wie frau sich schützen könnte, die mehrfach auftauchten, möchte ich hier doch eingehen. Die eine ist, einen Energiemantel, eine Schutzhülle um sich herum herzustellen über Suggestion oder über Wiederbewußtwerden der tatsächlich existierenden Aura. Diese Vorstellung hatten aber nur Frauen, die sich gerade an diesem Tag mit einer solchen Übung beschäftigt hatten, ein anderes auffällig häufiges Bild war das einer Energiekugel:

„Sie setzte sich aus ganz vielen Strahlen und Blitzen zusammen – eine gute Sache, keine Bedrohung.“ (28) Sie glaubt aber, als sie die Energiekugel sah, nicht mehr Mensch gewesen zu sein, sie sah sich nicht mehr körperlich, sondern auf einer anderen Ebene.

„Schon unmittelbar bevor die Katastrophe losging, hatte ich ein Gefühl in der Brust, als müßte sie aufbrechen, als sei eine Kugel darin. Und diese Kugel hatte eine Verbindung zum Horizont. Durch das Aufbrechen empfand ich plötzlich eine Verwunderung darüber, in welch engen Bahnen wir gedacht hatten. . .“ (70)

„In dem Moment, als die Katastrophe kam, fühlte ich in mir selber – ich sah das praktisch – eine Lichtkugel. Diese Lichtkugel wollte raus. Die hat mich ganz still gemacht, ganz ruhig, und ich strahlte raus und war bereit hinzugehen, wo ich jetzt hinmuß. Dann achtete ich nur noch darauf, woher die Schreie kamen, wer hat Angst, und da renn ich hin. Ich spürte eine Kraft in meinen Händen, die wurden richtig groß, es war ein Gefühl, als würde ich das Geschick in der Hand halten, als halte ich diese Katastrophe in der Hand. Ach, das kann man nicht vermitteln. . .“

Dann habe ich keinen Menschen mehr gesehen, dann ging ich in mich rein und hab zu den Leuten, die mir wichtig sind, ständig so Strahlen hingeschickt. Da ging eine unheimliche Kraft aus, und ich wußte, die sind aufgehoben.“ (61)

Auf die Frage, was wir lernen müßten, sieht eine Frau:

„Ein Bild von Energie: Energie in mir sammeln, etwas Leuchtendes, Positives.“ (16)

### Wie sieht die Natur danach aus?

Ein Teil der Frauen sah hier die Erde leer, verbrannt, mit tiefen Rissen und ganz ohne Vegetation, wenn auch manchmal mit Menschen.

Der größte Teil der Frauen aber sah Pflanzen; ein Teil beschreibt den zaghaften Neubeginn der Vegetation, ein anderer Teil sieht sie schon dicht wuchern. Diese drei verschiedenen Arten von

en Strahlen und  
ute Sache, keine  
aber, als sie die  
Mensch gewesen  
mehr körperlich,  
ene.

Katastrophe los-  
r Brust, als müßte  
Kugel darin. Und  
dung zum Hori-  
mpfund ich plötz-  
er, in welch engen  
(70)

Katastrophe kam,  
h das praktisch -  
Kugel wollte raus.  
t, ganz ruhig, und  
t hinzugehen, wo  
ete ich nur noch  
en, wer hat Angst,  
rte eine Kugel  
chtig groß, es war  
Geschick in der  
se Katastrophe in  
an nicht vermit-

schien mehr gese-  
n und hab zu den  
ständig so Strahlen  
nheimliche Kraft  
aufgehoben.“ (61)

nüßten, sieht eine

e in mir sammeln,  
“ (16)

ach aus?

er die Erde leer,  
und ganz ohne  
chmal mit Men-

aber sah Pflanzen;  
en Neubeginn der  
eht sie schon dicht  
denen Arten von

Antworten schließen sich vielleicht nicht gegen-  
seitig aus, sondern beschreiben möglicherweise  
einfach verschiedene Zeitpunkte in der Entwick-  
lung:

„Sehe die Erde von oben: Es ist eine siena-  
braune, riesige Fläche, ratzeputz kahl, ohne  
Baum oder Grün. Wie aus dem Ei gepellt, leer  
und frisch. Traurig ist es nicht. So wie der  
Anblick von frisch gewaschener und gebügelter  
Wäsche auch nicht traurig ist. Sehe einen  
Kontinent von oben: Er hat frische, tiefe Risse.  
Diese sind unüberbrückbar, vielleicht tausend  
oder mehr Meter tief und noch nicht ausgewa-  
schen.“ (11)

„Tiefbrauner, schwarzer Boden, wie ein guter  
Acker.“ (12)

„Alles verbrannt“ (82), „alles trocken“ (25),  
„ausgedörrt, kahl, aber hell“ (15), „öde, gelbe,  
warme Landschaft“ (62).

Viele Frauen betonen, daß die Erde flach  
aussieht, die Erde eine Ebene sei, eine Fläche  
mit rundem Horizont, und eine sagt schließlich:  
„Nachher war die Erde keine Kugel, sondern  
eine Scheibe“ (47) und „die Erde ist flach.“ (69)

„Zuerst sah ich nur rote Erde, dann Gras und  
kleine Pflanzen, die langsam rauswachsen“ (68),  
„dann gab es wieder einen grünen Flaum, das  
war der Anfang“ (49), auch die Frau neben ihr  
sah einen „grünen Flaum“ (50), und eine andere  
beschreibt es als „grünen Teppich. Die Men-  
schen waren ganz zärtlich mit den Pflanzen“  
(42), sie hätten die Pflanzen „gehegt und ge-  
pflegt“ (54), sie sogar „gestreichelt.“ (12)

Nur eine einzige Frau sah solche Pflanzen, wie  
sie heute existieren, alle anderen Frauen erzäh-  
len von ganz neuen Gebilden, die aber wieder-  
um bei verschiedenen Frauen auffallend ähnlich  
aussahen:

„Die Pflanzen sahen aus wie Farne, aber nicht  
so wie heute, sondern mit ganz skurrilen For-  
men, dicht, satt, feucht. Die Pflanzen waren  
mehr Sträucher.“ (71)

„Gelbe Pflanzen, wie beim Löwenzahn kom-  
men alle Blätter direkt von der Wurzel raus, sehr  
dicht, dick, wie Fette Henne.“ (18)

„Keine Baumstruktur, vielleicht anstelle von  
Ästen Blätter, dicht, überschießend, immer  
blühend.“ (16)

„Dicht, dick, verschlungen, urwaldig, mit Blü-  
ten an den Blattspitzen, wie bei den Kakteen.“  
(11)

„Pflanzenblätter so fest wie beim Rotkohl.“ (12)

„Kleines, sattes, grünes Pflänzchen, erinnert an  
Plastik-Baum: glatte Oberfläche, dick, prall,  
wie Efeu.“ (15)

## Die Menschen danach

Nur drei Frauen sehen bei der Frage nach den  
Menschen danach traurige Bilder: Eine sieht  
Menschen mit Wasserköpfen aneinander vor-  
beirren, ohne sich wahrzunehmen. Und zwei  
Frauen, die während der Entspannung neben-  
einander lagen, sehen beide Menschen mit  
pockennarbigen Gesichtern und braunen Flek-  
ken, die nicht miteinander reden, weil sie sich  
möglicherweise vor sich ekeln.

Alle anderen berichten von erfreulichen Ein-  
blicken in eine wahrhaft utopische Welt:

Diese Menschen werden mal als dunkel- mal  
als hellhäutig beschrieben, oft sind sie nackt  
oder tragen „weite lockere Gewänder“ (10), „so  
daß man die Figur nicht erkennen konnte“ (33),  
„sowas wie einen Überwurf“ (68), „so lange  
Dinger“ (42), „weite Röcke“ (44), „erdfarbene  
Tücher“ (31).

Die Frauen waren „sehnig und stark“ (24),  
„gleich stark, toll, selbstbewußt, eigentlich von  
den anderen nicht zu unterscheiden“ (10),  
„konnte man nicht unterscheiden“ (42). Sie  
haben einen „athletischen Körper, fürchten sich  
nicht vor Männern“ (12), „sehe eine Frau auf  
einem Baumwipfel, sie winkt freudig“ (11).

Viele Frauen sehen bei den „Menschen danach“  
nur Frauen oder nur Frauen und Kinder.

„Auf die Frage, welche Rolle die Frauen in  
dieser Gesellschaft einnehmen würden, muß ich  
mir nochmals ein männliches und weibliches  
Wesen nackt vor Augen halten, um die Frage zu

verstärken, weil mir dies Problem auf einmal so fern liegt. Antwort: Es gibt soo wenig Menschen, sooo weit auseinander sind sie, so ruhig und so ganz und gar selbständig, und mit sich alleine, daß sie sich freuen, wenn sie egal ob Mann oder Frau antreffen. Und sie klammern sich auch nicht aneinander.

Sie leben auch nicht in so geschlossenen Strukturen wie Familien, Stämmen oder Dörfern etc., sondern jeder fühlt sich mit sich selber vollständig und respektiert deshalb auch die anderen. Trotzdem freuen sie sich, wenn sie sich treffen.“ (11)

Was aber wirklich unerklärlich ist, ist die folgende Beobachtung, die alle befragten Frauen teilen und die wir uns ganz sicher nicht selbst ausgedacht haben:

„Die Menschen sprachen nicht mehr.“ (42)

„Wir haben nicht miteinander gesprochen.“ (46)

„Es war ein Zusammenleben, wo man ganz wenig spricht.“ (26)

„Reden? Vielleicht nicht direkt wörtliche Rede, aber sie sind ganz liebevoll miteinander umgegangen.“ (57)

„Die zwei Kinder, die miteinander spielten, haben auch nicht geredet, aber ich hatte das Gefühl, als würden sie sich gut verstehen.“ (27)

„Ruhe unter den Menschen. Sie sprachen nicht. Gefühl, als hätten sie das durch die Katastrophe gelernt und daß sie sich jetzt so verstehen.“ (33)

„Sie reden nicht viel. Sie teilen sich mehr durch ihre Körpersprache mit, eine andere Sprache.“ (12)

„Wenig Worte, der Kontakt war unheimlich direkt.“ (31)

„Total andere Umgehensweise miteinander, totale Ehrlichkeit.“ (21)

„Ein sich gegenseitig in die Augen gucken. Sich Wahr-nehmen. Sich bewußt-Sein mit den andern zusammen. Das war ein überwältigendes Erlebnis, die anderen Fragen waren nicht so wichtig.“ (66)

## Schlußbemerkung

Nun drängt sich natürlich die Frage auf, ob wir glaubten, daß das, was wir „gesehen“ haben, so eintreffe. Sicher nicht. Die Bilder, die die Frauen gesehen haben, stellen eine Möglichkeit von vielen dar, wie die Zukunft aussehen könnte. Wenn z.B. in der Tiefenentspannung eine Frau erlebt, wie sie eine offenbar katastrophale Situation ganz gut bewältigt, heißt das nicht, daß sie nichts mehr zur Erreichung dieser Fähigkeit tun muß. Sie hat lediglich eine Vorstellung davon gewonnen, welche Möglichkeiten in ihr stecken.

Und wir kennen dies ja auch aus dem alltäglichen Leben; oft haben wir eine Vorahnung, daß etwas, was wir gerade tun wollen, nicht gut ausgehen wird und wir hinterher feststellen, daß diese Warnung, obwohl sie sich auf keine konkrete Information stützte, richtig war.

Eine Vorahnung muß also auch nicht zwangsläufig eintreten, sondern hilft uns, unsere Entscheidungen so zu treffen, daß unser Weg anders verläuft.

Beschäftigen wir uns aber nicht mit der Zukunft, haben wir keine Vision davon, wie sie aussehen könnte, dann sind wir auch nicht in der Lage, uns bewußt für die eine oder andere Möglichkeit zu entscheiden, sondern reagieren nur auf das, was kommt.

Paradoxerweise sind wir dann dem Fatalismus mehr ausgeliefert, als wenn wir uns mit kritischen Augen und dem Willen zur eigenen Entscheidung mit Zukunftsvisionen auseinandersetzen.

*Cristina Perincioli, Autorin und Regisseurin von Dokumentar- und Spielfilmen (Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen) und einem Buch zum Reaktorunfall in Harrisburg (Die Frauen von Harrisburg)*